"-wir sehen, was sie, die heutigen Inhaber der Schweiz..."

Autor(en): **Frisch, Max**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur**

Band (Jahr): **50 (1971)**

Heft 12

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-338436

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

trieben zu guten Arbeitskräften ausgebildet worden, die vor allem in der Industrie Norditaliens zu geschätzten Mitarbeitern wurden. *Unsere Fremdarbeiterpolitik, trotzdem sie nicht planmässig genug organisiert wurde, ist ein wichtiger Beitrag der Schweiz zur europäischen Entwicklungshilfe.*

In erster Linie ist es die *Planlosigkeit* unserer von den bürgerlichen Parteien gestellten Behörden, welche für das Malaise verantwortlich ist, das die Fremdarbeiterfrage ausgelöst hat und sich in der maximalen Stimmenzahl von mehr als 110 000 Stimmen für Dr. James Schwarzenbach spiegelte. Diese Stimmung kann nicht mit Schlagworten wie «Reaktion», «reaktionär», «Rechtskurs», «faschistisch» oder «faschistoid» bekämpft werden, vor allem nicht von jenen Kreisen der kommunistischen Linken, die heute noch nicht mit Ignazio Silone eingesehen haben, dass Stalinismus nichts anderes als «roter Faschismus» war und dass Stalin mit seiner sturen Hasspolitik gegen die deutschen Sozialdemokraten unter dem Schlagwort «Sozialfaschisten» mit eine Hauptverantwortung für die Möglichkeit eines legalen Staatsstreiches Hitlers gegen die Weimarer Republik geschaffen hat und so letzten Endes allein dem russischen Volke mehr als 20 Millionen Todesopfer auferlegte. In der Folge werden wir versuchen, jene Überlegungen zu skizzieren, welche in der gegenwärtigen Lage notwendig sind, um die politische Entwicklung in der Schweiz in sozialistischem Sinne zu beeinflussen. Das *Arbeitsprogramm der schweizerischen Sozialdemokratie aus dem Jahre 1904* ist heute in grossen Zügen verwirklicht – u. a. mit Ausnahme der Einführung eines Zivildienstes – vor allem dadurch, dass in der direkten Demokratie die bürgerlichen Parteien im Laufe der Jahrzehnte gezwungen wurden, um ihre Wähler nicht zu verlieren, früher heftig bekämpfte sozialistische Postulate zu übernehmen und zu verwirklichen. Es gilt daher, in den nächsten Jahren grundsätzlich neue wirtschaftliche und kulturelle Ziele zu formulieren im Sinne eines demokratischen Sozialismus, welche unter anderem neben der *Kommunalisierung des Grundbesitzes* geeignet sind, das Ideal einer sozialen Volksgemeinschaft zu verwirklichen.

– wir sehen, was sie, die heutigen Inhaber der Schweiz, als Schweiz bezeichnen: ein Land mit dem Anspruch, Vorbild zu sein für andere, und mit Fremdarbeitern als Menschen zweiter Klasse, mit privatem Waffengeschäft (Beihilfe zum Völkermord) und öffentlicher Caritas; eine korrekte Schweiz, korrekt gegenüber der griechischen Militärjunta und überall zu Investitionen bereit, auch wenn sie die faschistischen Diktaturen befestigen; eine Gesellschaft, in der 3 Prozent der Landsleute so viel besitzen wie die andern 97 Prozent, aber mit einer Volksarmee, die uns lehrt, dass ihr Land, wenn es um die Verteidigung geht, unser Land ist, und die sich schon einmal, 1918, gegen die Arbeiterschaft bewährt hat.

Max Frisch